

Der Silberfund und das unterirdische Gastmahl 1477 in Schneeberg – Legende oder Wirklichkeit?

(20. November 2001, Schloßbergmuseum Chemnitz)

Geol.-Ing. Jens Kugler, Kleinvoigtsberg

Im Jahr 2002 jährt sich zum 525. Mal der legendäre Silberfund auf der Grube St. Georg in Schneeberg – ein guter Anlaß, die bereits publizierten sehr umfangreichen Arbeiten, Dissertationen, Chroniken etc. über den Schneeberger Bergbau in Beziehung auf diesen Erzfund neu zu bewerten. Auf die Beschreibung von Leben und Wirken bekannter Persönlichkeiten, wie HERZOG ALBRECHT und MARTIN RÖMER, aber auch der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Situation wird weitestgehend verzichtet, da dies den Umfang dieses Beitrags sprengen würde. Das gleiche gilt für die Darstellung der Bergbaugeschichte auf dem Schneeberg nach 1500 und die im 19. Jahrhundert erfolgten Aufwältigungsarbeiten bei St. Georg. Ausgespart wird auch die Wiedergabe des sagenhaften Gastmahls in ca. 50 Zitaten über einen Zeitraum von 430 Jahren sowie die Vielfalt an Quellen und Literaturangaben.

Hingewiesen sei auch auf die Notwendigkeit, die geologischen bzw. mineralogischen Bildungsbedingungen derartiger Konzentrationen von gediegenem Silber neu zu überdenken und gegebenenfalls neu zu interpretieren.

Aufgrund gewissenhafter Buchführung und einer Reihe glücklicher Umstände haben sich viele offizielle Schriftstücke erhalten. Zu ihnen gehören die kompletten Verzeichnisse des Erzausbringens, viele wichtige Unterlagen zur Stadtentwicklung, zum Bergrecht, zu sozialen Angelegenheiten etc. Dies ist durchaus bemerkenswert; denn es handelt sich beim Zeitraum zwischen 1470 und 1500 um eine eher „schriftstückarme“ Zeit. Eine Vielzahl von Schriftstücken ist jedoch erfaßt und teilweise in interessanten, sehr ausführlichen wissenschaftlichen Arbeiten ausgewertet.

Im Jahr 1530 wurde ein Frühwerk von GEORGIUS AGRICOLA, das Buch „Bermannus, sive de re metallica“, veröffentlicht. Es beschäftigt sich mit dem Bergbau im Erzgebirge. In dem lateinischsprachigen Werk wird ein Gespräch zwischen BERMANNUS, NAEVIUS und ANCON wiedergegeben. Die Einzelpersonen haben tatsächlich existiert; es handelt sich um den Joachimsthaler Hütenschreiber LORENZ WERMANN (aus Geyer in Sachsen) – der Bergbausachverständige BERMANNUS – sowie die Ärzte Dr. JOHANNES NAEVIUS (klassischer Mediziner) sowie Dr. WENZESLAUS PEYER aus Elnbogen als ANCON. Obwohl kaum zu vermuten, war „Bermannus“ das meistgelesene Werk AGRICOLAS.

Über den großen Schneeberger Silberfund aus dem Jahre 1477 heißt es, das Silber betreffend:

Bermannus: Ich glaube schon; es wird ja auch nicht in allen deutschen Gruben gefunden, sondern nur allein rings um Böhmen, wie hier in den Sudetenbergen und früher zu Schneeberg. Dort ist es aus der Grube St. Georg in einer solchen Menge, wie bisher noch aus keiner einzigen deutschen Grube gefördert worden. Wir hören darüber, es sei als eine solche Riesenstufe angetroffen worden, daß der Herzog Albrecht zu Sachsen [...] eben deshalb in jene Grube eingefahren ist [...] Der Herzog soll nun damals angeordnet haben, ihm bei seiner Besichtigung dieser Grube Speise und Trank hinunter zu bringen. Es wird uns überliefert, daß er eben diese Stufe als Tisch für sich und die Seinen benutzt hat und dabei äußerte: „Kaiser Friedrich (III.) ist zwar ein mächtiger und reicher Kaiser, / aber einen Tisch von purem Silber hat er heute nicht.“ So stark erregte diese große Silbermasse die Bewunderung des Herzogs Albrecht“. Und ich selbst geriet in eine noch größere Verwunderung, als ich zu Schneeberg hörte, welch erstaunliches Gewicht dieses Silber, was herausgeschafft und zusammengetragen worden war, insgesamt gehabt hat.

Naevius: [...] Aber wie schwer war denn nun das Gewicht dieser Menge?

Bermannus: Ich glaube, es waren etwas mehr als 10 (Wagenlasten).

Um den Spuren des sagenhaften Silberfundes konkret nachzugehen, waren nicht nur eine Beschäftigung mit der Theorie, sondern auch untertägige Erkundungsarbeiten sinnvoll. Dabei konnte die berühmte Weitung über der „Langen Wand“ befahren werden, über die GEORGIUS AGRICOLA folgendes berichtet:

Ein den Bergmännern feindlich gesonnener Berggeist [...] ist auch der Schneeberger gewesen, der mit einer schwarzen Kutte bekleidet war und in der Grube St. Georg einen Arbeiter von Fußboden hochhob und in eine höher gelegene Strecke jener gewaltigen, einst silberreichen Höhlung setzte, nicht ohne ziemliche Verletzung [...]

AGRICOLA, der Anlagen und Technische Prozesse genau beobachtete und beschrieb, berichtet andererseits auch von solchen Erscheinungen, die er selbst nicht nachprüfen konnte.

Was hat es nun mit dem Schneeberger Silberfund aus dem Jahre 1477 und dem Silbernen Tisch, an dem HERZOG ALBRECHT gespeist haben soll, auf sich? Der scheinbar älteste Bericht (vor 1482) über diesen Fund soll von NIKLAS STAUDTE stammen. Er schreibt:

Das beste Ertz, das kein Mensch gesehen hat, hab ich gesehen, das mans fand in St. Georgen – Zech berg einander stehn, das ich sah, war ein Lachter breit und zwei Lachter hoch, dass man aus demselben Ertz als ab 400 Centner Silber machet [...]

STAUDTE berichtet also über einen bedeutenden Anbruch, beschreibt ihn allerdings nur in zwei Dimensionen. Erst der Chronist LEHMANN berichtet 1837 von der Größe des Silbernen Tisches und gibt die Abmessungen mit 2 x 2 x 1 m an. Hier ist zu bedenken, daß es zu jener Zeit auch andere Zeichnungen und Darstellungen des Tisches gab, aus denen man die genauen Abmessungen entnehmen konnte. STAUDTES Angabe ist keineswegs unwahrscheinlich, wurde jedoch ignoriert und durch eine Phantasiegröße ersetzt. Ausgesprochen große Erzfunde traten im Erzgebirge selten auf, waren aber keine Einzelfälle. Der letzte große (beschriebene) Erzfall in Schneeberg stammt aus dem Jahr 1890. Selbst beim großen Silberanbruch 1998 in der Lagerstätte Pöhla, also erst in jüngster Vergangenheit, sollen ca. 15 bis 20 t Silber auf einem Abbaublock angestanden haben. Die Mächtigkeit des gediegenen Silbers bewegte sich bei diesem bedeutenden Fund im Dezimeterbereich.

Das Original des Staudte-Berichtes gilt als verschollen. Allerdings konnte jene Abschrift aufgefunden werden, die u. a. von den Chronisten ALBINUS, LEHMANN, MELTZER benutzt wurde. Diese Abschrift ist aber (absichtlich?) fehlerhaft, worauf bereits in früheren Arbeiten hingewiesen wurde. Der Staudte-Bericht gibt – aktenmäßig belegt – die Ausbeute eines Kuxes mit 2000 statt mit 200 Guldengroschen an, woraus zu schlußfolgern ist, daß auch das gelieferte Silber genau eine Zehnerpotenz niedriger lag.

Statt der angegebenen 400 Zentner handelte es sich um 40 Zentner Silber. Die 2 t Silber, also eine sehr beachtliche Menge, lassen sich dem überlieferten Erzausbringen der Grube zuordnen. Die Menge ist auch mit anderen überlieferten Berichten vergleichbar.

Das Auffinden der Schneeberger Lagerstätte

Die erste bedeutende Silbererzlieferung von Schneeberg erfolgte im Jahr 1470. Das erste Erz wurde nicht durch einen Zufall entdeckt, sondern war das Ergebnis einer hartnäckigen Erzsuche. Zuvor gab es in der Umgebung bereits zahlreiche Zinn-, Kupfer-, Wismut- (!) und Silbergruben. Der Bergbau ist sowohl aus Schriftquellen als auch durch Relikte bekannt. Die älteste, den Bergbau auf dem Schneeberg betreffende Urkunde stammt von 1453. Bereits im Jahre 1463 wird eine Wismutgrube in Neustädte – eine ältere Bergbausiedlung als Schneeberg – erwähnt. Wismut war ein wichtiges Metall, unverzichtbar für den um 1445 von JOHANNES GUTENBERG (Mainz) erfundenen Buchdruck mit beweglichen Lettern. Hingewiesen sei an dieser Stelle auch auf den Metallhandel und die vielfachen Verbindungen zwischen Schneeberg, Zwickau und Nürnberg.

Noch ein Metall wurde gesucht: Kupfer. Nach 1460 erfolgte eine Verlagerung der Seigerhütten aus dem Nürnberger Raum nach Thüringen und 1470 schließlich nach Chemnitz. Alte Bergbaugebiete, die Kupfer lieferten, wurden neu aufgenommen bzw. reaktiviert. Dazu gehörten beispielsweise auch das Bergbaugebiet am Hohen Forst (Bergstadt von Anfang des 14. Jahrhunderts) oder Grubenanlagen bei Niederschlema. Im Zuge der Bergbauaktivitäten, sicher auch in der Hoffnung, Silber zu finden, wurde auch auf dem Schneeberg Bergbau betrieben. Hier folgte im September 1470 der erste bedeutende Fund auf der Neuen (oder Rechten = Richtigen) Fundgrube auf dem Schneeberg. In einem Schreiben vom 11.08.1471 erhält HERZOG ALBRECHT die Mitteilung,

[...] dass in kurz, ob Gott wolle, ein merklich Silber zu Zwickau solle gemacht werden, und dass sich dieß von der Gnaden des allmächtigen Gottes alle Tage bessere [...]

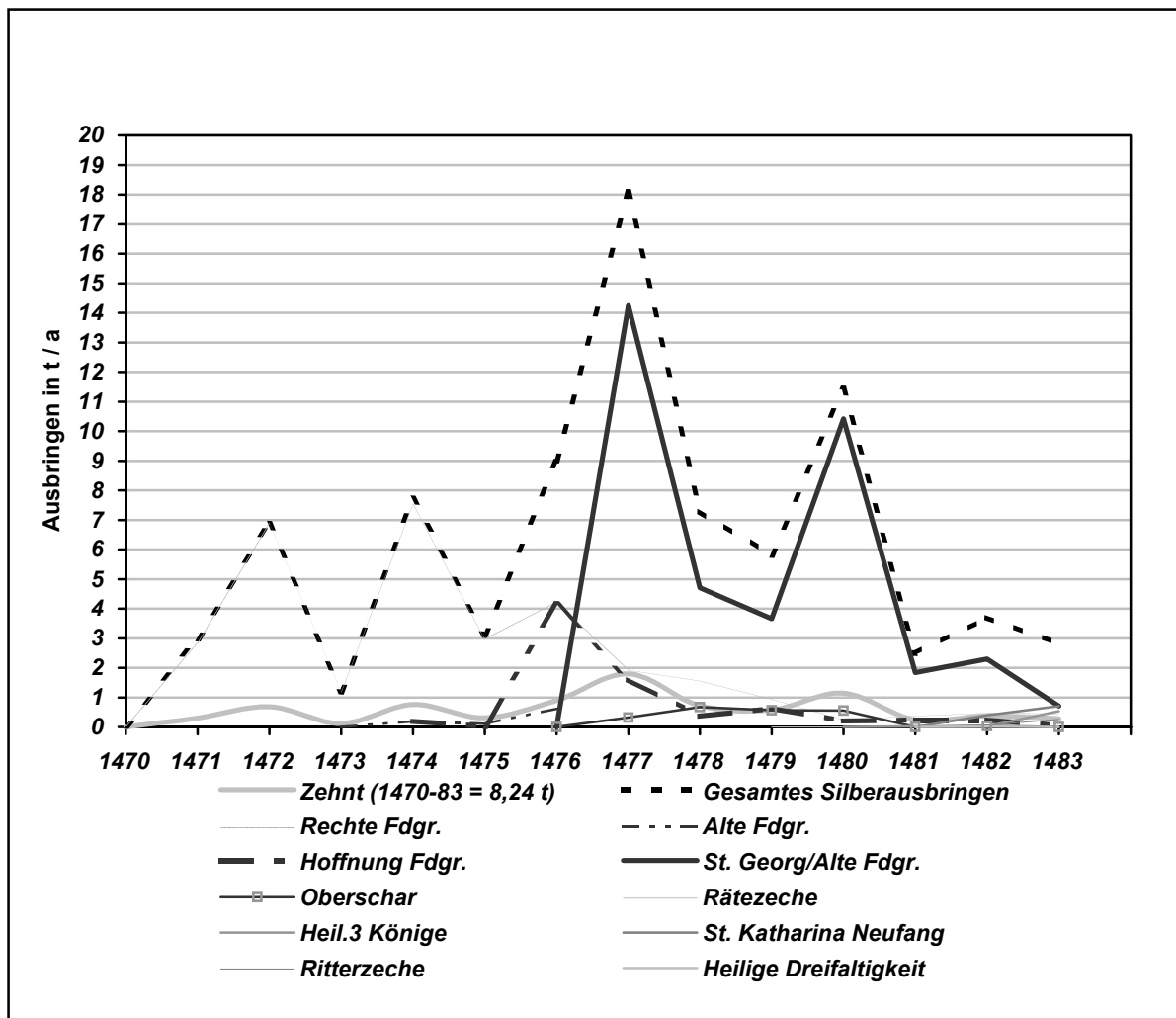
Das Ausbringen war mehr als beachtlich, wir können uns vorstellen, daß sich rings um die fündige Grube Bergbautreibende einlegten. Trotz erheblicher Streitigkeiten, trotz unzähliger Gruben, war allein die Neue Fundgrube gewinnbringend und blieb es auch über die folgenden Jahre. Die Menge des ausgebrachten Silbers einer einzigen Grube führte zu einem Ansturm zahlreicher Bergbautreibender. Damit ergaben sich zahlreiche Probleme. Erste Schneeberger Bergordnungen, auf dem Freiburger Bergrecht B fußend, sollten rechtliche Sicherheit schaffen. Die wilde Bergbausiedlung gewann an Größe. Gangstreitigkeiten wurden mit Bergschieden beigelegt. Stollnanlagen, so der 1473 erstmalig genannte Fürstenstolln, wurden angelegt. Diese wurden teils mit beachtlicher Geschwindigkeit getrieben: Genannt werden Spitzenvortriebe von mehr als 300 m pro Jahr. Der Fürstenstolln wurde ab 1476 mit jenen Gruben durchschlägig, die sich jeweils kurze Zeit später durch erhebliche Silberlieferungen auszeichneten. Geordnete Verhältnisse traten aber erst ein, als der Silberbergbau seinen Höhepunkt überschritten hatte.

Silberlieferung und Wasserhaltung

Da es Jahre dauerte, bis neben der Rechten Fundgrube auch andere Gruben größere Erzmengen lieferten, besteht der begründete Verdacht, daß das Silber erst ab einer bestimmten Teufe auftrat. Darauf deutet auch, daß nach dem Einkommen des Fürstenstollns einige der gelösten Gruben kurze Zeit später Erz lieferten.

Mehr als auffällig ist auch ein zweiter Umstand: Die Grubenanlagen waren sehr tief. Dies ist aktenmäßig bekannt und konnte bei der Wiederaufgewältigung im 19. Jahrhundert bestätigt werden. Der Bergbau hatte mit einer Teufe um die 200 m unter dem Stolln eine Teufe erreicht, bei der die Technik des 15. Jahrhunderts nicht mehr ausreichte.

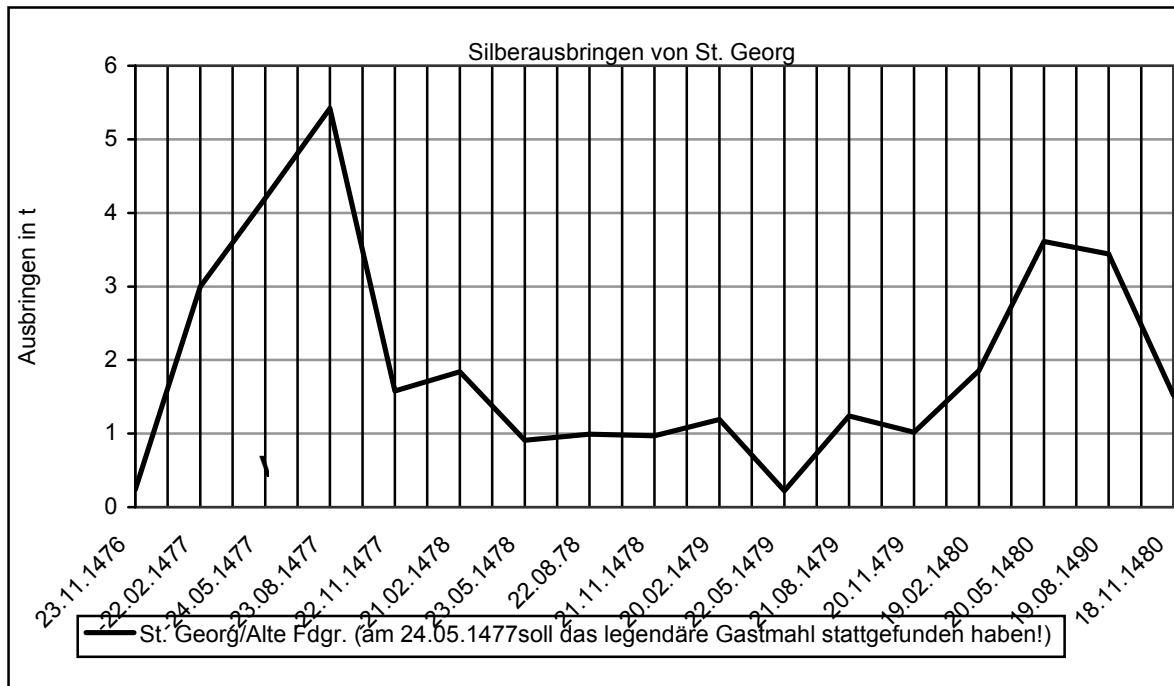
Aus den genannten Punkten folgt die Überlegung, daß das Erz nicht partiell in oberen Teufen gefunden wurde, sondern daß man es kontinuierlich in die Tiefe verfolgte. Hätte man im übrigen derartige Aufwendungen zur Wasserhaltung unternommen, wenn das Erz (noch dazu im Block) nur in oberen Bereichen vorhanden gewesen wäre?



Das obige **Diagramm** zeigt das überlieferte Erzausbringen. Auffällig ist der Zusammenhang zwischen Wasserhaltung und Erzausbringen. In den ersten Jahren lieferte nur die Rechte Fundgrube. Auch die beiden Einbrüche von 1473 und 1475, die ihre Ursache im Auftreten der Pest haben sollen, heben sich heraus. Dies läßt sich aber chronikalisch nicht eindeutig belegen. Hypothetisch könnte der erste Rückgang nach 1472 auf Wasserhaltungsprobleme zurückzuführen sein. Ein erneuter Anstieg nach 1473 ist möglicherweise auf das Einbringen eines Stollns zurückzuführen, dessen Wirkung jedoch zeitlich beschränkt blieb, da 1474 erneut Probleme bei der Wasserhaltung auftraten. Die Kurven lassen weitere Interpretationen zu: 1475 folgte ein Schiedsspruch zwischen der Hoffnung und der Rechten Fundgrube, in deren Folge nun die Hoffnung Fundgrube erhebliche Erzmengen ausbrachte. Die Kurve von St. Georg läßt erkennen, daß 1476 der Fürstenstolln eingebracht und eine Kunst eingebaut werden, kurze Zeit später folgte ein starkes Ansteigen der Lieferungen – was den ersten Pik erklärt. Am 20. Mai 1479 wird im Schreiben von MARTIN RÖMER an den HERZOG ALBRECHT mitgeteilt: [...] *das wasser irret sie sere* [...] Dies ist ein deutlicher Hinweis auf Wasserhaltungsprobleme, die – wie auch das Diagramm erkennen läßt – bereits früher auftraten. Das sich zwischen 1477 und 1478 mehrere Personen mit dem Einbau bzw. Vorschlägen zum Einbau von Wasserhaltungsmaschinen beschäftigten, ist ein weiteres Indiz für die Wassernötigkeit.

1478 begann GEORG STREUBEL seine alte Bulgenkunst zu verbessern; der rapide Abfall wurde dadurch aufgehalten und gemindert. Im Dezember 1479 war die Kunst vollendet, was bedeutet, daß das Wasser bis zum Sumpf gewältigt worden sein mußte. Man konnte also schon vor der Fertigstellung der Kunst Erz liefern, und die Kurve ist auf diese Weise erklärbar. Aber 1480 gelang es nicht mehr, die Grube tiefer zu gewältigen. Die Leistungsgrenze für das Kunstgezeug,

nämlich 200 m unter dem Stolln, war erreicht. Diese Tiefe ist sowohl durch NIKLAS STAUDTE als auch die Aufgewältigung im 19. Jahrhundert belegt. Bereits 1481 hatte man sich von dem Gedanken verabschiedet, mit der alten Kunst das Wasser halten zu können. Darauf deuten einerseits der Auftrag zum Bau einer neuen Kunst, zum anderen auch das Ansinnen hin, einen neuen tieferen Stolln, den späteren Marx Sem(m)ler Stolln, anzulegen. Diese neue Kunst wurde auch gebaut, erreichte aber nicht die vereinbarte Leistung. Auch hier ist in der Bauzeit wieder ein schwaches Ansteigen zu verzeichnen, gefolgt vom völligen Abbruch mit Außerbetriebnahme der Kunst. Aus all dem Genannten ergibt sich für die Grube St. Georg eine direkte Abhängigkeit zwischen Wasserhaltung und Erzlieferung, woraus sich schlußfolgern läßt, daß die Erze zum großen Teil aus Tiefen gewonnen wurden, für die eine Wasserhebung notwendig war.



Im Zusammenhang mit den genannten 400 Zentnern Silber ist im obigen Diagramm die genaue Aufschlüsselung des Ausbringens von St. Georg dargestellt. Daraus ergibt sich, daß zwischen dem 23. November 1476 und dem 23. August 1477 ein beachtliches, räumlich naheliegendes Erzmittel aufgeschlossen worden sein muß, welches man in 3 Quartalen abgebaut hatte. Dieses Erzmittel könnte mit dem von NIKLAS STAUDTE Beschriebenen identisch sein. Die zeitliche Verteilung läßt jedoch keinen Hinweis auf das Auffinden eines einzigen Blockes zu; denn dieser Fall hätte zu einem einmaligen Pik führen müssen. Dieses länger anhaltende, von NIKLAS STAUDTE besichtigte Erzmittel war wohl der Ausgangspunkt für die Entstehung der Legende vom Silbernen Gastmahl.

Die Entstehung einer Legende

An dieser Stelle machen sich einige Hinweise zur Situation erforderlich. Im Jahr 1477 hatten die Gewerken von St. Georg zwei Teile (Kuxe) den Fürsten ERNST und ALBRECHT zur Verehrung geschenkt. Vom 22. Februar 1477 bis zum 6. Dezember 1478 wurde das Verleihen von neuen Grubenfeldern ausgesetzt – übrigens genau wie bereits 1471. Dieses Aussetzen folgte jeweils kurze Zeit nach dem Auffinden der Erze. 1477 traf HERZOG ALBRECHT zweimal – entweder in Zwickau oder in Schneeberg – mit seinem Zehntner MARTIN RÖMER zusammen. HERZOG ALBRECHT und RÖMER kannten sich nicht erst seit der 1476 erfolgreich beendeten Reise nach Jerusalem. Der reiche MARTIN RÖMER, der seinen Reichtum durch den Bergbau noch vermehrt hatte,

war bereits geraume Zeit ein Gewährsmann und ein Vertrauter von HERZOG ALBRECHT. Ob ALBRECHT in Schneeberg weilte und die Grundsteinlegung der ersten steinernen Kirche vornahm, oder ob er sich in Zwickau aufgehalten hat, sei dahingestellt. Sicher ist, daß HERZOG ALBRECHT seinen Anteil aus dem Montanwesen selbst entgegengenommen hat. Dabei wurden auch ihm Geschenke überreicht – beispielsweise ein Rosenkranz aus Silbererz, den MARTIN RÖMER ALBRECHTS Gemahlin SIDONIE überreichte. Des weiteren gehörten dazu auch Stücke aus gediegem Silber. Solche Stücke waren beliebte Geschenke und fanden ihren Platz in Raritätenkabinetten auch außerhalb des Landes. Die verschenkten Erze wurden aus den offiziellen Rechnungen gestrichen.

Auf einer Zehntabrechnung vom 24. Mai 1477 findet sich die folgende Bemerkung:

[...] Dovon haben die gewercken [der Alten Fdgr./St. Georg] mynen gnädigen herrn herzcogen Albrecht geschanckt, als seiner gnade vom heiligen lande komen, 150 m[arck]. 5. l[oth], doran had yn der alde zcehendner den zcehenden erlassen [...]“

Lassen wir uns die überlieferten Worte nochmals durch den Kopf gehen:

Silber [...] davon haben die Gewerken meinem gnädigen Herrn Herzog Albrecht geschanckt [...]“

Zwei Generationen später, zu AGRICOLAS Zeiten: Das Gastmahl war geboren.

Was mit dem geschenkten Silber passierte, bleibt offen – entweder wurde es weiter verschenkt oder verarbeitet oder auch aufbewahrt.

Interessanterweise werden im Staatlichen Museum für Geologie und Mineralogie Dresden zahlreiche ausgezeichnete Silbererzstufen der Anfangszeit des Schneeberger Bergbaus verwahrt. Dabei handelt es sich zum einen um Fadensilber, zum anderen um verschiedene Silberminerale. Dazu gehören aber auch zwei Stufen, die vom „sagenhaften silbernen Tisch“ stammen sollen. Diese Stufen wurden bereits in alten gedruckten Katalogen der Kunstkammer sowie in anderen alten Sammlungskatalogen aufgeführt. Bei diesen Stücken handelt es sich wahrscheinlich um die ältesten Mineralienstufen, die zielgerichtet in einem Museum aufbewahrt wurden. Mit dem oben genannten geschenkten Silber könnten sie durchaus identisch sein.

Über die Befahrung der Grube St. Georg durch HERZOG ALBRECHT gibt es keinen schriftlichen zeitgenössischen Hinweis, denn aus welchem Grund sollte er sie auch befahren haben?

Wie bereits erwähnt, wurde die Erzählung durch GEORGIUS AGRICOLA, der uns auch über den bösen Berggeist informiert, festgehalten. AGRICOLA stand durch verwandschaftliche und bekanntschaftliche Beziehungen mit Schneeberger Bergbeamten in Kontakt. Das Gleiche gilt auch für den Chronisten PETRUS ALBINUS (Meyßnische Bergk-Chronica), bei dem dann einige Jahre später die Mengen und das Erzausbringen Schneebergs astronomische Höhen erreichten. Die genauen Werte sind, wie bereits geschildert, aktenmäßig überliefert. Die Berichte von dem Gastmahl sind seit 1530 ohne Abriß vorhanden.

Bis zum heutigen Tag lebt diese schöne Legende und wird gepflegt.

Auf folgende Verbindungen zwischen AGRICOLA und bedeutenden Zeitgenossen des Montanwesens sei noch hingewiesen: AGRICOLA beendete 1526 seine Italienreise, bei der er möglicherweise mit VANNOCCIO BIRINGUCCIO zusammentraf. Von letzterem stammt das Fundamentalwerk „De la Pirotechnia“ (10 Bücher über die Feuerwerkskunst), welches im Jahr 1540 erschien. Darin wird dieses Gastmahl beschrieben, und zwar mit dem ausdrücklichen Hinweis darauf, daß es ein Deutscher namens AGRICOLA erzählt. Auch der Bergprediger MATHESIUS (1504-1565) erwähnt 1554 in seiner „Sarepta“ das Gastmahl. MATHESIUS traf 1550 in Joachimsthal mit AGRICOLA zusammen und bekam von ihm den „Bermannus“ verehrt. Auch er wußte also durch AGRICOLA von der Legende und erzählte diese weiter.

Der in Schneeberg geborene PETRUS ALBINUS (1543-1598) ist der Erste, der in seiner „Meyßnischen Bergk-Chronica“ von 1590 den (falsch abgeschriebenen) Staudte-Bericht und AGRICOLAS Gastmahl zusammenführt. Von da an gehören zum Gastmahl die falsch abgeschriebenen 400 Zentner Silber. Der Vater von ALBINUS war der Schneeberger Baumeister PETER WEIS, der Großvater (mütterlicherseits) JOHANNES (oder HANS) HÜBSCH, ein eingewanderter Nürnberger Bürger. HÜBSCH wiederum besaß Verbindungen zu zahlreichen bedeutenden Zeitgenossen, z. B. zu PARACELSUS. Der Kreis schließt sich, wenn man beachtet, daß HÜBSCH auch mit AGRICOLA in sehr enger Verbindung stand. Am Rand sei erwähnt, daß das Gastmahl auch in anderen Werken AGRICOLAS beschrieben wird. „Bermannus“ wie auch weitere Werke AGRICOLAS, BIRINGUCCIOS „Pirotechnia“ und MATTHESIIUS’ „Sarepta“ waren im 16. Jahrhundert weit verbreitet. Sie wurden bis auf den heutigen Tag immer wieder gedruckt und haben die Legende vom Gastmahl bis in die heutige Zeit aufrechterhalten.

Das Gastmahl wurde allerdings nicht nur beschrieben, sondern existierte auch in entsprechenden Abbildungen. Die älteste aufgefundene Abbildung stammt aus dem Dresdner Schloß. In dem von 1548 bis 1553 errichteten und zwischen 1630 bis 1650 umgebauten Riesensaal befanden sich Städtebilder und historisch bedeutsame Ereignisse. Für Schneeberg war das bemerkenswerteste Ereignis natürlich das Gastmahl. Neben der Darstellung existierte eine lateinische Beschreibung, die in alter Übersetzung lautet:

„Alß in der Erden Schoß auff eine Zeit geschehen /

Daß Hertzog Albrecht selbst zu Sachsen hat gesehen

Den Maßiv-Silbern Tisch / wolt Er nicht sitzen dran /

Und sagt: Man trifft den nicht bey Kayser Friedrich an.

Die dazu gehörigen Bilder zeigen: „Berg-Gebäude und Berg-Leute / ein silberner Tisch / aus reinem natürlichen gewachsenen Silber / ein Weib mit einer Kuh / und diese Überschrift: Alte Sittsamkeit“.

Der Saal wie auch das gesamte Schloß wurden 1945 beim Bombenangriff auf Dresden zerstört; gegenwärtig erfolgt unter Verwendung historischer Vorlagen der Neuaufbau. Eine weitere Abbildung befindet sich auf dem Titelblatt der Melzerschen Schneeberger Bergchronik. Die verbreitetste Darstellung dürfte allerdings eine Lithographie sein, deren Vorlage von LUDWIG RICHTER, dem sächsischen Zeichner der Frühromantik, stammen soll. Weitere Zeichnungen sind vorhanden, und es ist auffällig, daß die Genauigkeit der Beschreibungen mit dem zeitlichen Abstand zum Ereignis zunimmt. So wußte man im 18. Jahrhundert, daß HERZOG ALBRECHT, auf einem Sattel sitzend, an Seilen in die Grube gelassen wurde. Dieser Sattel wurde nicht nur auf einer Lithographie präsentiert, sondern auch in Schneeberg gezeigt, später jedoch durch einen verheerenden Stadtbrand vernichtet. Aber noch heute präsentiert man im Schneeberger Museum die Steigbügel und kleine gegossene Figuren, darunter einen Zwerg (!), der vom Tafelaufsatz stammen soll. Die Steigbügel zählen immer zu den wertvollsten Beständen des Museums.



Abb. Das unterirdische Gastmahl 1477

(aus: *HISTORIA SCHNEEBERGENSIS RENOVATA...*; Meltzer; 1716)

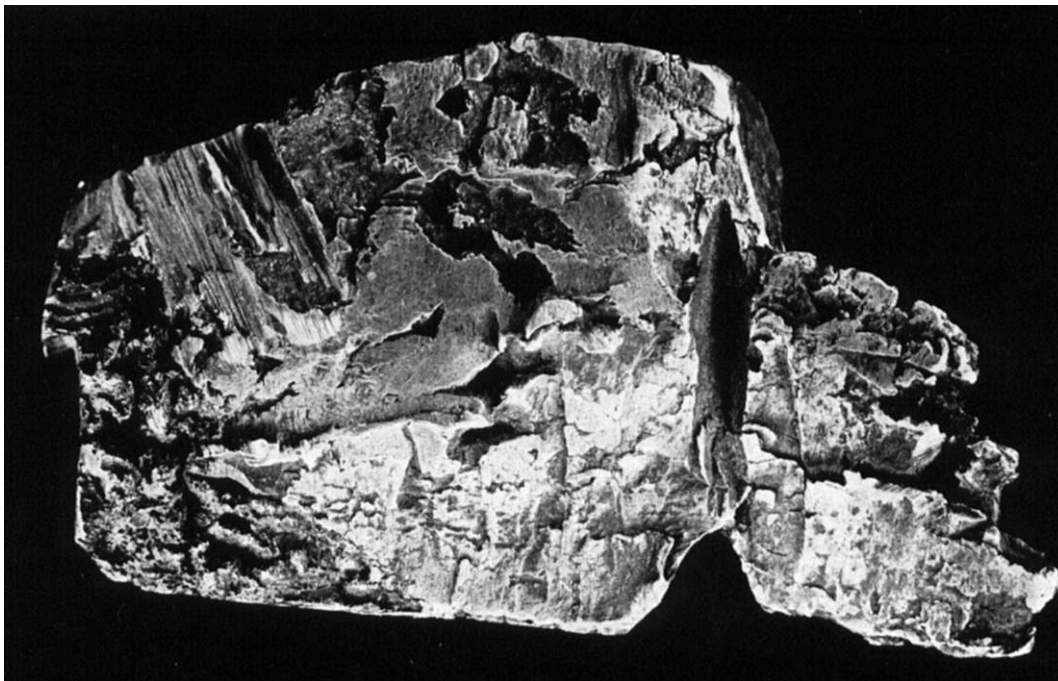


Abb. Probe eines 1477 gefundenen Blockes von gediegenem Silber (5 x 8 x 4 cm, 635 g), Dresden, Staatliches Museum für Mineralogie und Geologie, Mineralogische Sammlung.

Aus: Der Silberne Boden. Kunst und Bergbau in Sachsen. Leipzig 1990. S. 73,

Literatur (Auswahl)

- Albinus, Petrus: Meyßnische Bergk-Chronica...; Dreszden MDXC; Stuttgart 1997 (Reprint); Verlag von Elterlein.
- Bergmännisches Journal; 6 (1793) 1; S. 149 – 168; darin: Kurzer Abriß zur aelteren Geschichte des Schneeberger Silber- und Kobold-Bergbaues von 1471 bis 1719.
- Johannsen, Otto: Biringuccios Pirotechnia. Braunschweig 1925; Friedr. Vieweg & Sohn Akt. Ges.
- Beutel, Tobias: Chur-fürstlicher sächsischer stets grünender hoher Cedern-Wald auf dem grünen Rauten-Grunde oder Kurtze Vorstellung der churfürstl. sächs. hohen Regal-Wercke, nemlich der fürtrefflichen Kunst-Kammer u. a. seiner churfürstl. ... Dinge allhier bey d. Residentz Dreßden ...; Dresden 1671.
- Ernsting, Bernd (Hrsg.): Georgius Agricola. Bergwelten 1494/1994. Städtische Kunstsammlungen Chemnitz 27.03. bis 29.05.1994; S. 285.
- Freiesleben; Johann Carl: Magazin für die Oryktographie von Sachsen; Heft 13/14 Vom Vorkommen der Silbererze in Sachsen, Freiberg 1847. J. G. Engelhardt.
- Hahn, Karl: Die ältesten Schneeberger Zehntrechnungen. Neues Archiv für sächsische Geschichte, Bd. 53; S. 35-50.
- Hoppe, Oswald: Der Silberbergbau zu Schneeberg bis zum Jahre 1500. Dissertation, Freiberg 1908.
- Langenn, F. A.: Herzog Albrecht der Beherzte, Stammvater des königlichen Hauses Sachsen. Leipzig 1838, Verlag der I. C. Hinrich'schen Buchhandlung.
- Lehmann, K.: Chronik der freien Bergstadt Schneeberg; Schneeberg 1837-1840.
- Link, Markus: Streifzug durch die eindrucksvolle 500jährige Geschichte eines Silberbergwerks. Selbstverlag Schneeberg 1999.
- Mathesius, Johann: Sarepta oder Bergpostil ...; Nürnberg M.D.L.XIII; Reprint 2 Bände; Praha 1975.
- Großes vollständiges Universal Lexicon...; Bd. 35 (Schl.-Schwa.); Leipzig und Halle 1743; Johann Heinrich Zedler: Reprint Akademische Druck- und Verlagsanstalt Graz/Austria 1996.
- Meltzer, Christian: Chronik von Schneeberg, Ausgabe 1684 und 1716.
- Prescher, Hans: Georgius Agricola – Ausgewählte Werke; Gedenkausgabe des Staatlichen Museums für Mineralogie und Geologie zu Dresden; Bd.. I (1956) ff.
- Quellmalz, W. und H. Prescher: Der Schneeberger Silberfund von 1477; 1961 Erzgebirge.
- Schröder, Albert: Beiträge zur Geschichte der Silbererzgebinung in Schneeberg. In: Neues Archiv f. sächsische Geschichte Bd. 52; S. 18-29.
- Tschiedel: 1890-1990 Eine Silberstufe feiert ihr 100jähriges Jubiläum. In: Mineralien-Welt; 3/1990; Bode-Verlag Haltern.
- Thuss, H. und W. Coblenz: Die Burg Hohenforst im Zwickauer Land und der Bergbau. Berlin 1965, S. 98-102.